

Zur salzburgischen Literatur.

Junks Natur-Führer, Salzburg, von Professor Dr. Max Hoffer und Professor Dr. Ludwig Lämmermayr. Berlin W 15. Verlag von W. Junk, 1925.

In dem eben genannten Werke, welches einem geradezu dringenden Bedürfnisse abhilft, folgt auf einen geographischen Überblick, das Land Salzburg betreffend, die Prähistorik desselben, fußend zum nicht geringen Teile auf eigenen kritischen Forschungen des Verfassers, des Baurates Ing. Martin Hell. Dieser führt uns zu den prähistorischen Siedlungen des Landes, macht uns mit den einzelnen Funden bekannt und schildert uns in anziehender Weise die klimatischen Verhältnisse des betreffenden Ortes und der Zeit, die Nahrungsquellen, das Leben und die Verkehrsmöglichkeiten der betreffenden Siedler.

Der größere Teil der Arbeit, welcher die beiden oben genannten Gelehrten zu Verfassern hat, behandelt in vorbildlicher Weise den geologischen Aufbau des Landes, lehrt uns überall an Ort und Stelle die stratigraphischen und tektonischen Verhältnisse der betreffenden Lokalität, macht uns bekannt mit der eventuellen Petrefaktenführung der Gesteinsschichten, weist uns hin auf technisch oder wissenschaftlich interessante Gesteine und Mineralien, führt uns ein in die Kenntnis des betreffenden Bergbau- und Hüttenbetriebes, zeigt uns das Landschaftsrelief als das Resultat verschiedener geologischer Prozesse und gibt uns dessen Entwicklungsgeschichte zum besten, macht uns mit dem Pflanzenkleide und mit der Pflanzengeographie des Landes bekannt, schildert dessen klimatische und phänologische Verhältnisse, wir lernen die Tierwelt des festen Landes und des Wassers kennen, wir erhalten einen Einblick in die hydrographischen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes, in dessen Nahrungsquellen und Volksdichte. Nehmen wir hinzu, daß stellenweise gelungene typische Landschaftsbilder in den Text eingefügt sind, daß anhangsweise klimatologische Tabellen, ein Verzeichnis der Bäder und Kurorte, Bestimmungen betreffend den Pflanzenschutz in Salzburg, eine Aufzählung der wichtigsten Kartenbehelfe und der einschlägigen Literatur, ein botanisches Synonymenverzeichnis, eine Erklärung der wichtigsten Fachausdrücke und endlich ein Ortsweiser angefügt sind, so werden wir den Verfassern für die gründliche, wissenschaftliche, erschöpfende Arbeit nur unseren tiefgefühlten Dank aussprechen können. Das Buch ist tatsächlich im wahrsten Sinne des Wortes ein Naturführer, welcher uns nicht nur längs der Eisenbahnlinie, sondern in alle Seitentäler und Gräben des Landes geleitet und uns daselbst an Ort und Stelle die Geheimnisse der Natur aufdeckt, eine entzückende Arbeit, welche in der Hand eines jeden Reisenden, eines jeden Touristen sein sollte.

Vital Jäger.

Erich Seefeldner, Zur Morphologie der Salzburger Alpen. Geographischer Jahresbericht aus Österreich, Bd. XIII, S. 107 bis 149, 8 Abb. Verlag F. Deuticke, Leipzig-Wien, 1926.

Die moderne geologische Forschung wendet dem Studium der Landschaft nach ihrer Oberflächengestalt und Entstehung ihr besonderes Augenmerk zu. Neben anderen namhaften Geologen hat zuletzt F. Machatschek (Ostalpine Formenstudien, Abt. I, Heft 4, Berlin, 1922) über die Salzburger Kalkalpen ein viel beachtetes Werk geschrieben. Verfasser ist einen ähnlichen Weg gegangen und legt seine jahrelangen Untersuchungen

in vorliegender Abhandlung nieder, die weiteres wertvolles Material zur Lösung der Frage nach der Entstehung des Oberflächenreliefs der Salzburger Alpen beibringt. Einige der wichtigsten Ergebnisse sind diese: Die Salzburger Kalkplateaus sind Reste zweier alter Landoberflächen; davon gehört die Kuppenlandschaft dem Altmiozän an und in diese eingebettet ist eine Oberflächenform von Hügellandcharakter, die dem Mittelmiozän zuzuweisen ist. Die mittelmiozäne Landschaft kam nur am Nordrande des Gebirges sowie in der Schieferzone zur Ausbildung. Durch Hebung des kalkalpinen Südrandes im Mittelmiozän wurde die Ausbildung der mittelmiozänen Landoberfläche im südlichen Teile der Kalkalpen verhindert, so daß die breite Längsfurche in der Schieferzone entstehen konnte. Die im Mittelmiozän festgestellten Bewegungen haben bis mindestens in die Eiszeit fortbestanden. Das Durchbruchstal der Salzach ist erst nach dem Mittelmiozän, aber vor dem Altplozän entstanden. Hell.

Vital Jäger und Robert Porndorfer, Über den Pensionistengletscher. Verlag Ed. Höllrigl, Salzburg, 1926, 72 S., 8°.

Ein Büchlein, das in schlichtem Gewande als köstlichen Inhalt eine Fülle von Hinweisen und Belehrungen bringt über alles, was bei einem Gang über den Mönchsberg (eben den „Pensionistengletscher“) dem Wanderer auf dem Berge und in seiner Umgebung in natur- und kulturgeschichtlicher Hinsicht von Interesse sein kann. H.

Zur Flechtenflora der Umgebung von Krimml in Salzburg. Von Jos. Anders, B.-Leipa (SA. aus „Hedwigia“, Bd. 66, 1926). Verlag von C. Heinrich, Dresden-N.

Die notwendige Spezialisierung der Wissenschaft, besonders der Naturwissenschaft, hat die leidige Folge, daß in kleineren Ländern oft jahrzehntelang ein Vertreter für das eine oder andere Gebiet fehlt. Um so erfreulicher ist es, wenn durch auswärtige Forscher manche Lücke ausgefüllt wird und die Durchforschung des Landes fortschreitet. Wir sind dem Verfasser dankbar, daß er auf die Klage August von Hayeks (Zeitschrift des D. u. Ö. Alpenvereins, 22. Bd.) hin, daß das Gebiet um den Großvenediger und Krimml in botanischer Hinsicht noch recht mangelhaft erforscht sei, im Sommer 1923 mit Erfolg daran ging, die Gegend lichenologisch zu untersuchen. Gäbe es doch mehr solcher fleißiger „Fremden“! R.

Festgabe zur gemeinsamen Tagung der deutschen anthropologischen Gesellschaft und der anthropologischen Gesellschaft in Wien in Salzburg, September 1926, gewidmet von der anthropologischen Gesellschaft in Wien. Sonderabdruck aus Bd. LVI der Mitteilungen der anthropologischen Gesellschaft in Wien. Wien 1926, im Selbstverlage der Gesellschaft, 154 S., 42 Abb., 7 Tafeln.

Die wertvolle und reich ausgestattete Festschrift umfaßt nachstehende Beiträge: Dr. Hella Pösch, Einiges über vorgeschichtliche Schädel aus Stadt und Land Salzburg; Matthias Schönberger, Bevölkerungsstatistik eines Salzburger Gebirgstales 1621—1920; Karl Adrian, Volkstümliche Rügegerichte im Salzburgischen; Karl Fiala, Totenkult im Großarltales; Dr. Lily Weiser, Das Lebensmaß; Dr. Franz Martin, Das Salzburger „Grabendach“; Martin Hell, Neue Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte des Dürrnberges bei Hallein; Olivier Klose, Ein buntes Gewebe aus dem prähistorischen Salzbergwerke auf dem Dürrnberge bei Hallein; Dr. Adolf Mahr, Grabhügel der Hallstattzeit in Thalling bei Enns (Oberösterreich); mit einem Beitrag: Gräberfunde von Traunkirchen (Oberösterreich) von P. Karnitsch; Dr. Max Silber, Die Tonfiguren vom römischen Gräberfeld am Bürglstein bei Salzburg; Hanns Frh. v. Koblitze, Verzierte Terrasigillatafunde der letzten Jahre in der Stadt Salzburg; Dr. Leonhard Franz, Zu den Frauenidolen des vorderasiatischen Kulturkreises.

Abgesehen von dem allgemein wissenschaftlichen Werte dieser Beiträge wirft die Festschrift auch ein glänzendes Licht auf die Tätigkeit

und vielseitigen Erfolge der einheimischen Forscher und bildet daher auch ein dauerndes Ehrenmal für die salzburgische Landesforschung. Hell.

Dr. Rudolf Mahr, Das vorgeschichtliche Hallstatt, Veröffentlichungen des Vereines der Freunde des naturhistorischen Museums (Wien), Heft 8—12, Wien 1925, Österr. Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, 11 Abb., 67 S., 8°.

Das vorgeschichtliche Hallstatt, weltberühmt in wissenschaftlichen Kreisen, blieb seit seiner Entdeckung der breiteren Öffentlichkeit so gut wie verschlossen. Nun hat ein Berufener den Dornröschenschleier gelüftet und im Rahmen eines kleinen, aber wissenschaftlich einwandfreien und gut illustrierten Büchleins all die wunderbaren Rätsel aufgeschlossen, die sich um die längst vergangenen Kulturen dieses abgelegenen Hochgebirgswinkels woben. Es ist von seltsamem Reiz, gewissermaßen Zeuge zu sein, wie der vorgeschichtliche Bergmann das Salz aus dem Berge holt, wie Handel und Verkehr blühen, wie auf der stillen Waldwiese beim Rudolfs-turm aus fast zweieinhalbttausend Gräbern die prunkende und luxusfrohe Kultur der Hallstattzeit wieder zum Leben erwacht usw. Das verdienstvolle Büchlein ist ein wertvoller Beitrag zur Heimatkunde und gibt weitgehende Aufschlüsse über die Vor- und Frühgeschichte des nordalpinen Gebietes. Für den Salzburger ist es deshalb besonders wichtig, weil die dort geschilderten Verhältnisse auch für den Halleiner Dürrenberg Geltung haben. Hell.

Czoernig-Czernhausen Walter, Ing., „Die Höhlen des Landes Salzburg und seiner Grenzgebirge“ mit einem Beitrage „Zur Geologie der Salzburgerischen Höhlen“ von Ing. Martin Hell, Bd. 10 der speläologischen Monographien. Verlag: Verein für Höhlenkunde in Salzburg. Salzburg 1926. Gedruckt bei R. Kiesel zu Salzburg. 159 Seiten mit einer Übersichtskarte, 20 Tafeln und 60 Höhlenplänen. Preis im Buchhandel S 16.40.

Zur systematischen Erforschung der Höhlen Salzburgs hat der im Oktober 1914 als k. u. k. Leutnant gefallene Alexander von Mörk die Grundlage gelegt, indem er alles über die seit 1910 befahrenen Höhlen sammelte; dieses Archiv umfaßte zur Zeit seines Todes 67 Höhlen. Nach dem Ableben Mörks übernahm sein getreuer Mitarbeiter Frh. v. Czoernig die Leitung des Archives, das bis Ende 1925 infolge der regen Tätigkeit der Salzburger Höhlenforscher die stattliche Anzahl von 252 Höhlen umfaßt.

Czoernig hat den größten Teil der Höhlen in langer, mühevoller, selbstloser Arbeit persönlich untersucht und aufgenommen.

Salzburg ist durch dieses Werk das erste Land, das eine auf moderner speläologischer Grundlage aufgebaute lückenlose Höhlentopographie besitzt, für die man dem Verfasser und seinen unermüdlichen Mitarbeitern gegentüber zu großem Danke verpflichtet ist.

Im 1. Teile des Werkes erläutert Ing. M. Hell die geologischen Verhältnisse, welche die Höhlenbildung hervorgerufen haben, und geht insbesondere auf die drei charakteristischsten Höhlenbezirke: das Tennengebirge, den Untersberg und das Tauglgebiet näher ein.

Im 2. Teile beschreibt Czoernig die bisher bekannten Höhlen. Von jeder Höhle werden die Seehöhe, weiters mit wenigen, prägnanten Worten ihre genaue Lage, sowie ihre Außenmaße angegeben. Beigefügt sind die Erforschungsdaten, Sagen, die mit der Höhle verbunden sind, und die ältere Literatur. Die wichtigsten Höhlen sind durch äußerst klare Grundrisse und Querschnitte veranschaulicht. (Die Pläne der minder wichtigen Höhlen sind nicht veröffentlicht, erliegen aber im Archive des Vereines.)

Auf 20 Tafeln sind prächtige Photographien von typischen Höhlendetails reproduziert, eine Übersichtskarte 1 : 250.000 macht die erforschten Höhlen ersichtlich.

Ein allgemeines Literaturverzeichnis, ein Verzeichnis der beschriebenen Höhlen, in örtliche Gruppen zusammengefaßt, sowie ein Orts- und Sachregister beschließen im 3. Teile das Werk, das einen wertvollen Teil der Salzburger heimatkundlichen Spezialliteratur darstellt.

Der Druck ist sehr schön, das etwas mindere Papier wurde wohl nur gewählt, um den Preis des Buches nicht zu erhöhen, der es ermöglicht, daß sich alle jene, die Sinn für die mystische Höhlenwelt haben, diesen hervorragenden Wegweiser anschaffen können. Koblitz.

Die Regesten der Erzbischöfe und des Domkapitels von Salzburg 1247—1343. I. Band 1247—1290. 1. Heft 1247—1270. Bearbeitet von Franz Martin. Mit Unterstützung der Landesregierung Salzburg und der Akademie der Wissenschaften in Wien herausgegeben von der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, 1926. — Selbstanzeige.

Das Anwachsen der Urkunden seit der Mitte des 13. Jahrhunderts gestattet nicht mehr deren vollständige Veröffentlichung, zumal durch die wirtschaftlichen Verhältnisse die Kosten für ein „Urkundenbuch“ unerschwinglich wären. Aus diesem Grunde mußte das dreibändige Salzburger Urkundenbuch mit 1246 abgeschlossen werden. Die Fortsetzung soll in zweifacher Weise geschehen. 1. Durch die „Regesten“, wodurch a) die Urkunden nur durch eine auszugsweise Wiedergabe des Inhalts mit vollständiger Nennung aller in der Urkunde vorkommenden Personen und Orte, in alter und moderner Namensform, und b) die aus erzählenden und sonstigen Quellen gewonnenen Tatsachen zur Geschichte des betreffenden Erzbischofs mitgeteilt werden. Dadurch bieten Regesten ein vollständiges Gerippe der Geschichte des betreffenden Zeitraumes. 2. Durch Herausgabe eines Bandes „Ausgewählte Urkunden zur Geschichte Salzburgs“ als Salzburger Urkundenbuch, Bd. IV, der alle wichtigen Urkunden enthalten soll. Auch dieser Band ist im Druck. Es ist überaus erfreulich, daß durch Subventionen der Landesregierung und der Akademie der Wissenschaften die Gesellschaft in die Lage gesetzt wird, ihr 1907 von Wilhelm Erben und Gandolf Grafen Kuenburg aufgestelltes Programm zur Herausgabe von Quellenpublikationen Schritt für Schritt in die Tat umzusetzen.

Dr. Ernst Klebel, Zur Geschichte der Pfarren und Kirchen Kärntens. A. Das Chorbistum Maria-Saal und der salzburgische Anteil von Kärnten. Sonderabdruck aus Carinthia, I 1925, Heft 1—3.

Die Nachrichten über das Chorbistum zu Maria-Saal, das 799 von Erzbischof Arno zur Unterstützung der salzburgischen Missionstätigkeit in Karantanien errichtet wurde und mit einer längeren Unterbrechung nach der Mitte des 9. Jahrhunderts bis ca. 945 bestand, sind äußerst dürftig. Namentlich die rechtliche Stellung der Chorbischöfe und deren Befugnisse liegen in völligem Dunkel. Um so dankenswerter sind die Bemühungen des Verf., diesen Fragen auf indirektem Wege, mittels der kärntnerischen Pfarrgeschichte, näherzukommen. Den Anknüpfungspunkt bilden die zwei Tauschverträge zwischen Erzbischof Odalbert und dem Chorbischof Gotabert von 923 und 927, wonach Gotabert gegen Hingabe von Eigengut zuerst die Kirche Maria-Pfarr im Lungau, dann eine Reihe von „loca“ mit Zehenten in Kärnten auf Lebenszeit erhält. Der Verfasser stellt nun die Vermutung auf, daß es sich hier um mit Zehentrechten ausgestattete Kirchorte, also um Pfarren handle, und stützt seine Annahme durch den detaillierten Nachweis, daß sich in fast allen Fällen an diesen Orten alte, bis ins 11. Jahrhundert zurückverfolgbare Pfarren befinden, sowie durch den an den Pfarren Mittelsteiers und des späteren Bistums Gurk durchgeführten Beweis, daß in diesen Gegenden schon im 10. Jahrhundert eine Pfarrorganisation bestanden habe. Demgemäß böte der Vertrag von 927 eine Art Ausstattung des Chorbistums mit Pfarren, von denen ein Teil — zwischen Althofen und Drau — einen zusammenhängenden Sprengel bildete.

Der Verf. geht noch weiter. Die Urkunde von 860, in welcher König Ludwig der Deutsche eine lange, durch ganz Karantanien und Pannonien sich hinziehende Kette von Höfen, curtes, an Salzburg schenkt, darunter auch die Orte von 927, deutet er ebenfalls als Übergabe von Kirchen mit ihrem Zugehör (curtis = Widem), und zwar bedeute die Schenkung die

völlige Übertragung alles Eigenkirchenrechtes an das Hochstift. In der Urkunde wird gesagt, daß die *curtes* vorher nur *beneficia* (Lehen) des Königs und anderer gewesen seien. Auch hier wird wieder für jeden Ort eine mittelalterliche Pfarre nachgewiesen. Da die Urkunde in die Jahre fällt, in denen Oswald, der letzte Chorbischof der ersten Periode, abgesetzt wurde und unter diesen Orten auch Maria-Saal, der Sitz des Bistums, genannt wird, vermutet Klebel, daß sich das Stück außer gegen die Eigeneren der Kirchen in erster Linie auch gegen die Selbständigkeitsbestrebungen der Chorbischöfe richtete. Die Liste stelle also eine vollständige Reihe der karantanischen Pfarrbezirke dar, deren Organisation daher vor diese Zeit zu setzen und den ersten Chorbischöfen zuzuschreiben wäre, deren festumschriebenen Sprengel sie bildeten. Die sich daraus ergebende Folgerung, daß sich dieser und somit die Salzburger Diözese in karolingischer Zeit auch über Niederösterreich erstreckt haben müsse, sucht der Verfasser durch mehrere Belege zu verteidigen. Zum Schluß wird eine ausführliche Übersicht über die Kärntner Pfarren salzburgischen Anteils, ihre Entstehungszeit und Filiation geboten.

H. K.

Dr. Ernst Klebel, Die Grafen von Sulzbach als Hauptvögte des Bistums Bamberg. Mitteilungen des österreichischen Instituts für Geschichtsforschung. XLI. B. 1926, S. 108.

Zu den ungeklärtesten Kapiteln der Entstehungsgeschichte des salzburgischen Territoriums gehörte bis jetzt die Erwerbung des Lungaus. Nun tritt als Nebenfrucht der obigen Schrift die überraschende Tatsache zutage, daß die „*provincia Lungowe*“, d. h. die gräflichen Rechte daselbst, im Besitze des Bistums Bamberg sich befand, dessen Vögte, die Grafen von Sulzbach, damit belehnt waren. 1174 kaufte Kaiser Friedrich I. die nach dem Tode des Grafen Gebhart heimfallenden Lehen dem Bistum ab. Als Gebhart 1188 starb, erlangte Domvogt Otto von Regensburg (v. Lengenbach) vom Kaiser die Belehnung mit dem Lungau. Salzburgs Ansprüche dürften sich auf die Urkunde König Friedrichs II. von 1213 stützen, worin dieser auf alle Reichsbesitzungen im Lungau verzichtet. Da jedoch das Erbe der Lengenbacher von den Babenbergern in Besitz genommen wurde, scheint erst der Erwählte Philipp um die Mitte des Jahrhunderts das Gericht endgültig an das Stift gebracht zu haben. H. K.

Otto Stolz, Politisch-historische Landesbeschreibung von Tirol. Erster Teil: Nordtirol (zweite Hälfte). Archiv für österr. Geschichte, 107. Bd., 2. Hälfte, 1926 (Verlag Holder-Pichler-Tempsky, A.-G., Wien). Preis S 22.40.

Das uneingeschränkte Lob, das wir der ersten Hälfte dieser vorbildlichen Arbeit zollten (Bd. 64, S. 170), gilt auch für die eben erschienene zweite Hälfte, mit der dieses grundlegende Werk seinen Abschluß findet. Für die Geschichte Salzburgs sind die S. 800 ff. gebrachten Nachträge, die das Zillertal betreffen, von Wichtigkeit.

M.

Deutsche Domkapitel gegen die tridentinische Reform. Von Dr. K. Ried (SA. aus der „Frigisinga“, 1926, Freising).

Auf ein Gerücht hin, daß die in Trient versammelten Konzilsväter auch die Abschaffung der Freiheiten, Privilegien und der Jurisdiktion der Domkapitel ins Auge faßten, unternahm 1547 das Salzburger Kapitel eine Gegenaktion, indem es Korrespondenz mit den anderen deutschen Kapiteln pflog, den Domherrn Wilhelm von Trauttmannsdorf, dessen Geschäftigkeit genügend bekannt ist, nach Trient abordnete und eine gemeinsame Beratung der Domkapitel zu Freising in die Wege leitete. Der Beschluß einer abermaligen Abordnung Trauttmannsdorfs und des Domherrn von Salzburg und Passau Dr. Konrad Arzt nach Trient aber überbrachte sich, da das Konzil vertagt wurde. Als es 1551 wieder zusammentrat, regten sich die Domkapitel der Salzburger Provinz nicht mehr, offenbar weil es ihnen nicht gelungen war, die übrigen deutschen Kapitel für ihre Organisation zu gewinnen und die Konzilsväter nur fünf Kapitel

nicht als Vertretung sämtlicher Kapitel deutscher Nation gelten lassen wollten. Die Studie beleuchtet verdientvoll diese nicht uninteressante Episode aus der Zeit des Tridentinums.

Die Vorfahren Karl Maria von Webers. Von Friedrich Hefele. (Heimatblätter „Vom Bodensee zum Main“, Heft 30.) Mit 15 Abbildungen. RM. 1.80. Verlag C. F. Müller, Karlsruhe i. B.

Die durch zahlreiche Abbildungen belebte Schrift des Freiburger Stadtarchivars, die als Frucht eindringender archivalischer Studien jetzt zum 100. Todestage des Freischützkomponisten erscheint, ist reich an neuen, die bisherige Überlieferung berichtigenden und umstoßenden Ergebnissen und für alle Musikhistoriker wie für den weiten Kreis der Verehrer des großen Tonmeisters von höchstem Interesse. Sie bringt zum erstenmal Licht in die Geschichte seiner Vorfahren und führt den unwiderleglichen Nachweis, daß diese bis hinauf in die dritte Generation im alemannischen Breisgau sesshaft waren. Zell und nicht Freiburg, wie man bisher annahm, war auch der Geburtsort von Konstanze Weber, der Gattin Mozarts. Es wird ferner nachgewiesen, daß das Adelsprädikat ein willkürlich angenommenes, kein rechtmäßig verliehenes war, und im Zusammenhang damit erscheint auch die Herkunft der früheren Vorfahren, vom Urgroßvater aufwärts, aus Österreich zweifelhaft. Für alle, die sich für Ahnenforschung und Vererbung interessieren, sind die beiden Schlußkapitel, die gewisse gemeinsame oder verwandte Züge in der Familie aufzeigen und die beigelegte, erstmals aufgestellte Stamm- und Ahnentafel erläutern, von besonderem Wert. Webers Mutter, Genoveva Brenner, starb bekanntlich 1798 in Salzburg und liegt im Mozart'schen Grabe in St. Sebastian.

R.

Ferdinand Sauter, sein Leben und Dichten, auf Grund einer Dissertation von Hans Deißinger herausgegeben, ergänzt und mit Abbildungen versehen von Otto Pfeiffer im Verlage von Carl Gerold's Sohn, Wien, ist ein Werk, das uns Salzburgern den für unsere engere Heimat verlorengegangenen Dichter menschlich und künstlerisch nahebringt. Das von Deißinger entrollte Lebensbild Sauters läßt uns in die Tiefen der Seele seines Dichters schauen, zeigt uns die Entwicklung des Menschen und Dichters, den Aufstieg und den Untergang des Menschen, während der Dichter die Höhen seines Schaffens erreicht. Alles das hebt sich von dem meisterhaft gezeichneten Hintergrunde, dem vormärzlichen Wien mit seinem eigenartigen Geistesleben und von den Schilderungen des Wiener Volkes so prächtig ab, daß diese Lebensgeschichte — von dem feinsinnigen Stile der Darstellung ganz zu schweigen — eine wahre Festgabe zu des Dichters 70. Todestage ist.

Außerdem bringt das Werk in seinen 311 Seiten alle den Herausgebern bekanntgewordenen Gedichte Sauters, eine um so dankbarere Aufgabe, als gerade bei diesem Dichter nur die Gänge seiner Werke auch sein künstlerisches Schaffen ganz erkennen läßt. Mit feinem Empfinden führt uns der Autor auch zum Erfassen der Poesie Sauters und das ganze wird durch die zahlreichen künstlerisch ausgewählten Bildbeigaben harmonisch ergänzt.

W.

In der Sammlung Monographien zur Erdkunde (Verlag von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig) ist soeben als Band IV neu erschienen: Tirol und Vorarlberg, herausgegeben von Haushofer-Steinitzer, 5. verbesserte Auflage, mit 185 Abbildungen, darunter 6 Farbdrucke, 3 farbigen Tafeln und einer Karte. Preis 9 Mark. Für die zuerst von Haushofer herausgegebene Monographie zeichnet für die Neubearbeitung A. Steinitzer verantwortlich. Die durchgreifende Neubearbeitung des Werkes, die bereits vor einigen Jahren beim Erscheinen der 4. Auflage erfolgte, hat jetzt noch eine Erweiterung erfahren, in der auch neueste Forschungen und Erfahrungen Verwendung finden. Die hervorragende, durch dichterischen Schwung beseelte Sprache des ersten Her-

ausgebers gibt auch heute noch dem Werk seine überragende Bedeutung. jedoch hat es Steinitzer verstanden, in der Gesamtdarstellung das Verhältnis des modernen Menschen zum Hochgebirge plastischer hervortreten zu lassen. Zu diesem Vorzug tritt die außerordentliche Sachlichkeit, mit der das weite Gebiet Tirol und Vorarlberg behandelt wurde. Topographische und geologische sowie geschichtliche Eigentümlichkeiten stehen in Verbindung mit der geographischen Darstellung sowie der Schilderung von Menschen, Pflanzen und Tieren. Eine eingehende Behandlung aller in Frage kommenden Gebiete rundet das Bild des Textes, dessen Reiz durch die Wiedergabe plastischer Bildbeigaben und viele farbige Tafeln erhöht wird. Es handelt sich hier um einen Musterband der bewährten und weitbekannten Sammlung. R.

Der Erdball, Illustrierte Zeitschrift für Menschen-, Länder- und Erdkunde. Herausgegeben von Gg. Buschan, Verlag für Kultur und Menschenkunde, Berlin-Lichterfelde, I. Jg., Heft 1 und 2.

Die zahlreichen Beiträge erster Forscher, die ausgezeichnete Bildausstattung führen in leicht verständlicher und anschaulicher Weise in die Wissensgebiete der Erd- und Völkerkunde ein und verleihen der Zeitschrift einen hohen und erzieherischen Wert. H.

Volk und Rasse. Illustrierte Vierteljahrsschrift für deutsches Volkstum, mit einer Beilage für Schrifttum und Kunst. Verlag J. F. Lehmann, München, I. Jg., Heft 1 und 2.

Die Zeitschrift behandelt auf der breiten Grundlage moderner Forschungsergebnisse in volkstümlichen Aufsätzen maßgebender Gelehrter alle Fragen, die sich um die Titelbegriffe ranken, und sollte keinem fremd bleiben, dem deutsches Volkstum und Rassenreinheit am Herzen liegen. H.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1926

Band/Volume: [66](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Zur salzburgischen Literatur. 186-192](#)